

veränderlichen Willen zur Einheit, über den Wir sprachen, wird zusammenbrechen, wie der göttliche Erlöser es aussprach in seinem letzten priesterlichen Gebet (Jo. 17, 21—23), oder wie Christus es versprach in Seiner Prophezeiung, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwinden werden (Mt. 16, 18).

Mit einem Herzen voll Trost und Freude spenden Wir euch allen, ehrwürdige Brüder, die ihr hier zugegen seid, allen euren Amtsbrüdern auf der ganzen Welt wie auch den Priestern und Christgläubigen, die eurer Sorge anvertraut sind, in bereiter und herzlicher Liebe den Apostolischen Segen.

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Der Ermahnung an den Klerus der ganzen Welt zweiter, dritter und vierter Teil

II. Teil

Die Heiligkeit des Priesteramtes

Auf dem Kalvarienberg wurde die Seite des göttlichen Erlösers durchbohrt. Aus ihr floß sein heiliges Blut, das wie ein Strom durch den Lauf der Jahrhunderte fließt, die Herzen der Menschen reinigt, ihre Sünden sühnt und ihnen die Schätze des Heiles schenkt.

Der Priester als Ausspender der Geheimnisse Gottes

Zur Verwaltung dieses erhabensten Amtes sind nun die Priester bestimmt. Denn sie vermitteln nicht nur Christi Leben und Gnade den Gliedern seines mystischen Leibes und sind mit ihnen verbunden, sondern sie tragen auch zur Förderung des Wachstums dieses mystischen Leibes bei, da sie der Kirche ständig neue Kinder schenken, dieselben bilden, erziehen und leiten sollen. Da sie „Ausspender der Geheimnisse Gottes“ sind (1 Kor. 4,1), müssen sie Jesus Christus in vollkommener Liebe dienen und alle ihre Kräfte einsetzen für das Heil der Brüder. Da sie Apostel des Lichtes sind, müssen sie die Welt durch die Lehre des Evangeliums erleuchten und selber im christlichen Glauben derart innerlich stark sein, daß sie ihn den andern mitteilen können und, den Beispielen und Geboten des göttlichen Meisters folgend, alle zu ihm führen können. Sie sind die Apostel der Gnade und der Verzeihung; daher sollen sie sich ganz der Sorge um das Heil der Menschen weihen, sie zum Altare Gottes rufen, wo sie mit dem Brote des himmlischen Lebens genährt werden können. Sie sind die Apostel der Liebe; daher sollen sie auf die Werke und Unternehmungen dieser Liebe drängen, besonders da in dieser unserer Zeit die Bedürfnisse der Notleidenden ins Unermeßliche gestiegen sind.

Der Priester sei überdies besorgt, daß die Christgläubigen die Lehre von der „Gemeinschaft der Heiligen“ recht verstehen, fühlen und erfahren; sie sollen sie eifrig durch jene Institutionen fördern, die „liturgisches Apostolat“ und „Gebetsapostolat“ genannt werden. In gleicher Weise sollen sie alle übrigen Formen und Arten des Apostolats fördern, die heute wegen der besonderen Nöte des christlichen Volkes von so großer Bedeutung sind. Auch sollen sie sich aufs eifrigste darum kümmern, daß allen die Katechese erteilt wird, daß die „Katholische Aktion“ und die „Aktion für die Missionare“ so weit wie nur möglich verbreitet und gefördert werden; ebenso, daß durch gut ausgebildete und geschulte Laienkräfte alles das täglich weiter wachse, was zur richtigen Ordnung in den sozialen Fragen gehört, so wie unsere Zeit es erfordert.

Der Priester als Abbild Christi

Doch muß der Priester bedenken, daß das überaus bedeutungsvolle ihm anvertraute Amt um so fruchtbarer sein wird, je inniger er selber mit Christus verbunden und bei seinem Wirken von Christi Geiste geführt ist. Dann wird seine priesterliche Tätigkeit nicht in rein natürlicher Betriebsamkeit aufgehen, welche Leib und Seele müde macht und den Diener des Heiligtums, zum nicht geringen Schaden sowohl seiner selbst wie der Kirche, vom rechten Wege abbringen könnte, sondern seine Arbeit und seine ständigen Bemühungen werden durch die Kraft der göttlichen Gnade gestärkt werden, welche Gott den Hochmütigen versagt, doch jenen, welche demütigen Herzens im „Weinberge des Herrn“ arbeiten und nicht sich und das Ihrige (1 Kor. 10,33), sondern die Ehre Gottes und das Heil der Seelen suchen, reichlich und gerne schenkt. Daher möge er, wie Wir schon gesagt haben, im Gehorsam gegen die Gebote des Evangeliums nicht auf sich und auf seine Kräfte vertrauen, vielmehr auf die Hilfe von oben, gemäß dem Wort: „Weder derjenige, der pflanzt, noch derjenige, der begießt, ist etwas, sondern der das Gedeihen gibt, Gott“ (1 Kor. 3,7). Wird das Apostolat in dieser Weise aufgefaßt, so kann es nicht anders sein, als daß der Priester wie mit übernatürlicher Kraft alle Herzen an sich zieht. Da er nämlich in sich und seinen Sitten gleichsam ein lebendiges Bild Jesu Christi wiedergibt, werden alle, die ihm folgen, von innerster Überzeugung getrieben, leicht erkennen, daß er nicht seine, sondern Gottes Worte spricht, und daß er nicht in seiner, sondern in göttlicher Kraft wirkt: „Wenn jemand die Redegabe hat, so trage er Gottes Wort vor. Wer ein Amt hat, verwalte es mit der Kraft, die Gott verleiht“ (1 Petr. 4,11). Ja er muß, wenn er nach Heiligkeit strebt und seines Amtes mit größter Vollkommenheit waltet, so eifrig die Rolle und Person Christi spielen, daß er ehrfurchtsvoll das Wort des Völkerapostels wiederholen kann: „Nehmt mich zum Vorbild, so wie ich Christus“ (1 Kor. 4,6).

Warnung vor der „Häresie der Aktion“

Aus diesen Gründen ehren Wir jene mit wohlverdientem Lobe, die aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu den Nächsten in den Jahren, die auf den entsetzlichen und langdauernden Krieg gefolgt sind, mit allen Kräften darauf bedacht waren, unter Vorangehen und Führung der Bischöfe so viel materielles und geistiges Elend zu beheben. Doch können Wir Uns nicht enthalten, jenen Unsere

Sorge und Angst auszudrücken, die sich wegen der besonderen Zeitverhältnisse nur zu oft derart in den Strudel der Betriebsamkeit stürzten, daß sie die erste Pflicht des Priesters vernachlässigten, nämlich die Pflicht des Strebens nach eigener Heiligkeit. Wir haben schon öffentlich verkündet (AAS. 1944, p. 239, Brief Cum proxime exeat), daß diejenigen, die verwegen glauben, den Menschen könne das Heil durch die mit Recht sogenannte „Häresie der Aktion“ gebracht werden, auf den rechten Weg zurückgerufen werden müßten. Unter Aktion verstehen Wir hier das Tun, das sich nicht auf die Kraft der göttlichen Gnade stützt und nicht beständig jene für die Erlangung der Heiligkeit notwendigen Mittel anwendet, welche von Jesus Christus gegeben worden sind. Doch ebenso hielten Wir es für angebracht, diejenigen zu den Werken ihres heiligen Amtes anzutreiben, die sich zu sehr von den äußeren Dingen fernhalten und, als ob sie der Macht der Hilfe von oben mißtrauten, nicht genug darnach streben, jeder nach seinen Kräften, den christlichen Geist praktisch in alle jene Tätigkeitsbereiche einzuführen, welche unsere Zeit fordert (Ansprache vom 27. September 1947).

Einziges Ziel ist das Heil der Seelen

Wir ermahnen euch alle daher eindringlich, aufs innigste mit dem göttlichen Erlöser vereint, in dessen Kraft wir alles können (Phil. 4,13), in emsiger Sorge bemüht zu sein, für das ewige Heil jener nach Kräften zu wirken, welche die Vorsehung Gottes eurem apostolischen Eifer anvertraut hat. Wie innig verlangen Wir darnach, geliebte Söhne, daß ihr Nachahmer jener heiligsten Männer sein mögt, die in der Vergangenheit durch die unermessliche von ihnen geleistete Arbeit herrlich bezeugt haben, was in dieser Welt die Macht der göttlichen Gnade wirken kann. Möge jeder von euch das Wort des Völkerapostels, unter Zustimmung der Gläubigen, ehrlich und schlicht auf sich anwenden können: „Ich aber will mit Freuden für eure Seelen Opfer bringen und selber aufgeopfert werden“ (2 Kor. 12,15). Erleuchtet die Herzen mit Licht von oben. Leitet die Gewissen auf dem rechten Wege. Bestärkt und tröstet die Herzen, die von Zweifel geschüttelt oder von Schmerzen gepeinigt werden. Fügt aber diesen hauptsächlichsten Werken des Apostolates noch andere hinzu, deren Notwendigkeit die heutige Zeit laut kundtut. Allen muß jedoch ganz klar werden, daß der Priester in allen seinen Tätigkeiten nichts anderes sucht als das Heil der Seelen, nach nichts anderem trachtet als nach Christus, dem er seine Kräfte und sich selber weihen soll.

Nachfolge Christi in Liebe, Geduld und Gleichmut

So wie Wir euch jedoch, indem Wir euch ermahnt haben, nach eurer Heiligung zu streben, aufgefordert haben, das lebendige Abbild Christi in euren Sitten auszuprägen, appellieren Wir jetzt auch um der Erlangung und Förderung der Heiligkeit und Wirksamkeit eures priesterlichen Amtes willen aufs eindringlichste an euch, daß ihr euch bemüht, den Spuren des göttlichen Erlösers beständig nachzufolgen: Er zog voll des Heiligen Geistes „umher, Wohltaten spendend und alle heilend, die vom Teufel besessen waren, denn Gott war mit ihm“ (Apg. 10,38). In der Kraft dieses selben Geistes und von seiner Stärke getrieben, werdet ihr ohne Zweifel derart euer Amt verwalten, daß es, genährt und entflammt von

christlicher Liebe, stark ist in übernatürlicher Kraft und darnach drängt, die gleiche Kraft anderen mitzuteilen. Euer apostolischer Eifer brenne von jener göttlichen Liebe, gemäß welcher ihr gleichmütig alles erträgt, durch Widerwärtigkeiten nicht geschwächt werdet und alle Menschen umfaßt, die Armen und die durch Reichtum Ausgezeichneten, Freunde und Feinde, Gläubige und Ungläubige. Solch tägliche Arbeit und solch tägliche Mühsal verlangt von euch das Heil der Seelen, für das unser Erlöser seine Schmerzen und Ängste so geduldig getragen hat, bis zu den bittersten Martern und zum Tode, um uns dadurch nach seinem Willen die Freundschaft mit Gott wieder zu schenken. Das allein ist, wie ihr wißt, das höchste aller Güter. Wünscht also nicht in übertriebener Begierde den glücklichen Erfolg der Dinge, und wenn ihr trotz eifriger Arbeit die erwünschten Früchte nicht habt erlangen können, laßt den Mut nicht sinken, denn „ein anderer ist, der sät, und ein anderer, der erntet“ (Joh. 4,37).

Überdies soll dieser euer apostolischer Eifer von größter Güte leuchten. Denn wenn es auch unbedingt nötig ist, die Irrtümer zu widerlegen und den Lastern entgegenzutreten — was zu tun wir alle von Amts wegen verpflichtet sind —, so muß doch das Herz des Priesters immer von Erbarmen getrieben sein. Man muß natürlich mit aller Kraft die Irrtümer vertreiben, doch die irrenden Brüder lieben und sie durch eifrige Liebe zum Heile zurückrufen. Was für Taten, was für wundersame Werke vermochten heilige Männer auch durch die Güte ihres Herzens zu vollbringen, und das auch in Verhältnissen und Menschenschichten, wo beinahe alles von Trug und Laster gefährdet war! Doch würde ganz gewiß derjenige seiner Pflicht nicht genügen, der, um den Menschen angenehm zu sein, ihren schlechten Begierden schmeichelte oder ihren verkehrten Denk- und Handlungsweisen, nicht ohne Gefährdung der christlichen Lehre und der Unversehrtheit der Sitten, nachgäbe. Wenn aber die Vorschriften des Evangeliums nicht verletzt werden, wenn jene, die in ihrer Schwäche gefallen sind, vom aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, wieder auf den rechten Weg zurückzukehren, dann muß sich der Priester jenes Wort in Erinnerung rufen, das der göttliche Meister dem Apostelfürsten gesagt hat, der ihn fragte, wie oft man den Brüdern verzeihen müsse: „Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal“ (Mt. 18,22).

Verzicht auf irdische Dinge

Eure diesbezügliche Tätigkeit soll nicht nach Flüchtigem und Hinfälligem, sondern nach Ewigem trachten. Das sei das vorzüglichste Ziel des Priesters, der pflichtgemäß nach Heiligkeit strebt: nur für die göttliche Ehre und das Heil der Seelen zu arbeiten. Wie viele Priester haben in den schweren Nöten und Verhältnissen unserer Zeit das Vorbild und die Mahnung des Völkerapostels vor Augen gehabt, der mit wenigem zufrieden war und nur das durchaus Notwendige suchte, und der sagte: „Haben wir Nahrung und Kleidung, so laßt uns damit zufrieden sein“ (Tim. 6,8).

Bei diesem maßvollen, mit dem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung verbundenen Verzicht auf die irdischen Dinge, der Uns höchsten Lobes würdig erscheint, trug das Priesteramt reiche Früchte zum geistlichen und auch gesellschaftlichen Wohle der Kirche.

Diese eure eifrige Tätigkeit möge endlich vom Lichte der Weisheit und Zucht erleuchtet und vom Feuer der Liebe erfüllt sein. Wer nach eigener Heiligkeit und der des Nächsten strebt, muß in der Tat solides Wissen aufweisen, das sich nicht nur auf theologische Studien erstreckt, sondern auch auf alles, was unsere Zeit durch Forschung und Nutzung der Dinge hervorbringt. Mit diesen Kenntnissen geschmückt, wird der Priester wie ein guter Familienvater „Altes und Neues hervorholen“ können (Mt. 13, 52), so daß sein Amt von allen hochgeschätzt wird und sich als fruchtbar erweist. Vor allem sollt ihr euer Amt getreulich den Vorschriften dieses Apostolischen Stuhles und den von den Bischöfen gegebenen Richtlinien anpassen. Nie möge es vorkommen, geliebte Söhne, daß jene neuen Formen und Arten des Apostolats, die heute so zweckmäßig sind, zumal in jenen Gegenden, in welchen der Klerus zahlenmäßig nicht ausreicht, ungenützt bleiben oder dann, da sie nicht richtig aufgezogen sind, den Bedürfnissen des christlichen Volkes nicht entsprechen.

Dieser euer tätiger Eifer möge täglich wachsen, die Kirche Gottes stärken, den Christgläubigen beispielhaft voranleuchten und zu einem mächtigen Wall werden, an dem die Angriffe der Feinde Gottes elend zerschellen.

*Gruß an die im stillen wirkenden Seelenführer
der Priester*

Wir wünschen auch, daß diese Unsere väterliche Mahnung in besonderer Weise zu jenen Priestern gelangt, die demütigen Herzens, doch mit brennender Liebe um die Vermittlung und Mehrung der Heiligkeit der anderen Priester bemüht sind, sei es als deren Ratgeber, sei es als deren Seelenführer oder Verwalter des Bußsakramentes. Was diese zum unschätzbaren Wohle der Kirche beitragen, bleibt meist zu ihren Lebzeiten in Schweigen begraben. Doch in der Herrlichkeit des göttlichen Reiches wird es einst überreich offenbar werden.

Wir haben vor wenigen Jahren mit großer Herzensfreude dem Turiner Priester Joseph Cafasso die höchsten Ehren der hl. Himmelsbewohner zuerkannt. Er hat, wie Ihr wißt, in schwierigsten Zeiten viele Priester so weise, so heilig geleitet, daß er nicht nur ihre Tugend förderte, sondern auch ihr priesterliches Wirken überaus fruchtbar machte. Wir haben das volle Vertrauen, daß uns auch auf Grund seiner mächtigen Fürsprache unser göttlicher Erlöser viele Priester gleicher Heiligkeit schenken wird, die sich selber und ihre Kollegen im heiligen Amte zu so froher Vollkommenheit des Lebens führen, daß alle Christgläubigen angesichts ihres wunderbaren Vorbilds sich getrieben fühlen, diesem freiwillig und gerne nachzufolgen.

III. Teil

Praktische Normen

Bis jetzt haben Wir die hauptsächlichsten Wahrheiten und Gebote vorgelegt, auf denen das Priestertum der katholischen Kirche und seine Amtsführung beruht. Diesen Wahrheiten und Richtlinien werden die Priester, die heiligmäßig leben, ohne Zweifel durch ihr tägliches Handeln gehorchen, während leider die Deserteure und Überläufer die in der heiligen Weihe übernommenen Pflichten in trauriger Weise vernachlässigen.

Nun aber halten Wir es für angezeigt, damit diese Unsere väterliche Mahnung wirksamer werde, einiges, was in besonderer Weise zur heutigen Lebenspraxis gehört, ausführlicher darzulegen, und dies um so mehr, da in unserer Zeit manchmal neue Verhältnisse und neue Diskussionsgegenstände vorliegen, die von Uns sorgfältigere Aufmerksamkeit und Umsicht heischen. Wir wollen daher den gesamten Klerus und vor allem die Oberhirten väterlichen Herzens ermahnen, all das zu fördern und sich von ganzem Herzen angelegen sein zu lassen, was in dieser unserer Zeit notwendig erscheint. Was aber vom rechten Wege abweicht oder ganz verdorben ist, das mögen sie zur Wahrheit, zur Rechtschaffenheit, zur Tugend zurückführen.

Die Ausbildung des Priesternachwuchses

Wie ihr wohl wißt, ist die Zahl der Priester nach den langen und mannigfachen Wechselfällen des jüngsten Krieges sowohl in den katholischen wie in den Missionsländern meist für die wachsenden Bedürfnisse nicht ausreichend. Wir ermahnen daher alle Priester, ob sie nun in der Welt oder in den religiösen Orden und Kongregationen leben, mit vereintem Willen und brüderlich vereinten Kräften emsig nach dem gemeinsamen Ziele zu streben, nämlich dem Wohle der Kirche und der Erreichung ihrer eigenen und der Nächsten Heiligkeit. Denn alle, auch jene, die in Zurückgezogenheit und Schweigen ein verborgenes Leben führen, können ja durch Gebet und Selbsthingabe zur Wirksamkeit des Priesteramtes beitragen. Wer es jedoch durch seine Tat kann, soll das gerne und eifrig tun.

Doch müssen mit Hilfe der göttlichen Gnade auch andere als Kollegen und Arbeitsgefährten herbeigerufen werden. Darum mahnen Wir väterlichen Sinnes besonders die Oberhirten, doch auch alle übrigen, die auf irgendeine Weise für die christliche Herde Sorge tragen, daß sie diese überaus wichtige Angelegenheit unterstützen und fördern, mit welcher der zukünftige Stand der Kirche aufs engste verbunden ist. Gewiß werden der von Christus gegründeten Gesellschaft die nötigen Priester niemals fehlen. Doch müssen wir alle wachen und uns Mühe geben, eingedenk des Wortes: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige“ (Lk. 10, 2), und wir müssen mit aller Kraft darnach streben, daß es so viele und so heilige Diener Gottes gebe, als nur möglich.

Der göttliche Erlöser weist uns selber darauf hin, wie am besten zahlreiche Priesterberufe geweckt werden können: „Bittet daher den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende (ebda).“ Wir müssen dies mit demütigen und vertrauensvollen Gebeten von Gott erflehen.

Erweckung von Hochachtung vor dem Priesterstand

Aber es ist auch nötig, daß die Herzen jener, die zur Übernahme des Priestertums von Gott berufen werden, für den unsichtbaren Antrieb und die Einwirkung des Heiligen Geistes vorbereitet werden. Dazu können zweifellos sowohl christliche Eltern, Seelsorger, Verwalter des Bußsakramentes und Seminarleiter beitragen wie auch alle Priester und Christgläubigen insgesamt, denen es am Herzen liegt, das Wachstum der Kirche zu fördern und für ihre Bedürfnisse zu sorgen. Die Diener Gottes mögen nicht nur durch Predigten und katechetische Unterweisung des Volkes, sondern auch in privaten, ge-

schickt geführten Gesprächen eifrig darauf bedacht sein, die Vorurteile und falschen Auffassungen zu widerlegen, die heute so weithin gegen das Priestertum bestehen, und sie mögen auch dessen erhabene Würde, Schönheit, Nutzen und vorzügliche Verdienste ins rechte Licht rücken. Die Väter und Mütter der Familien jedes Standes aber mögen innige Bitten zum Himmel emporsenden, daß sie gewürdigt werden, wenigstens eines ihrer Kinder dem göttlichen Dienste weihen zu können. Alle endlich, welche den Christennamen tragen, mögen es als ihre Pflicht betrachten, jene zu fördern und mit aller Kraft zu unterstützen, welche sich zum heiligen Dienst berufen fühlen.

Die Auswahl der Priesteramtskandidaten

Die Auswahl und Förderung des Priesternachwuchses, die der Codex Iuris Canonici (can. 1353) den Seelenhirten in die Hände legt und ihnen dringend empfiehlt, muß auch allen Priestern besonders am Herzen liegen. Sie sollen nicht nur demütig und hochherzig danken für die unschätzbare Wohltat, die sie selber empfangen haben, sondern auch nichts für wichtiger, nichts für wünschenswerter halten, als sich einen Nachfolger auszuwählen und mit aller Kraft zu unterstützen, der ihnen mit den Gaben ausgerüstet erscheint, die zu seiner großen Aufgabe erforderlich sind. Um das noch wirksamer erreichen zu können, mögen sie besonders den Jünglingen, mit denen sie freundschaftlich verkehren und bei welchen sie die Anzeichen göttlicher Berufung feststellen, das beste Beispiel geben, so daß sie es nachahmen können.

Eine solche kluge und weise Auswahl der Kandidaten möge immer und überall stattfinden. Sie möge nicht nur unter den Jünglingen stattfinden, die schon im Seminar leben, sondern auch unter denen, die in beliebigen Gymnasien und Schulen dem Studium obliegen, und vor allem unter denen, die in den verschiedenen Formen und Unternehmungen des Apostolates hilfreich mitwirken. Denn wenn diese auch spät zum Priesterberuf kommen, so leuchten sie doch nicht selten durch um so größere und unerschütterlichere Tugend hervor, da sie schon ernste Schwierigkeiten überwunden und im Kampfe des Lebens ihr Herz gefestigt haben und da sie schon in Werken tätig waren, die mit dem Priesteramt eng verbunden sind.

Doch ist es stets notwendig, in die einzelnen Kandidaten des Priestertums sorgfältigst Einblick zu nehmen und besonders zu erforschen, in welcher Gesinnung und aus welchem Grund sie diesen Plan gefaßt haben. Besonders muß, wenn es sich um Knaben handelt, aufmerksam erwogen werden, ob sie die nötigen Eigenschaften des Geistes und Leibes aufweisen und ob sie die Übernahme des heiligen Amtes um dessen Adel und um ihres und der anderen geistlichen Nutzens willen verlangen.

Ihr wißt wohl, ehrwürdige Brüder, welche Gaben des Geistes und des Herzens die Kirche diesbezüglich vom Priesternachwuchs verlangt. Wir halten es daher für überflüssig, bei der Darlegung dieser Dinge zu verweilen. Wir halten es aber für angebracht, euch zu ermahnen, mit der Klugheit, die euch auszeichnet, sorgfältig zu prüfen, ob die, welche die heiligen Weihen empfangen wollen, auch körperlich geeignet sind, und dies um so mehr, da der jüngste Krieg gerade die nachwachsende Jugend oft verhängnisvoll geschädigt und auf vielerlei Weise in der Entwicklung gestört hat. Diese Kandidaten mögen daher diesbezüglich genau untersucht werden,

wenn nötig auch unter Beiziehung eines bewährten Arztes. Durch diese weise und kluge Auswahl hoffen Wir, überall zahlreiche und auserwählte Scharen von Priestierzöglingen zu gewinnen.

Die Erziehung in den Priesterseminaren

Wenn viele Oberhirten in schwerer Sorge sind, weil es ständig weniger Jünglinge gibt, die Priester werden wollen, so erfüllt sie doch nicht geringere Sorge in Bezug auf die Erziehung der Jünglinge, die schon in die Seminarien aufgenommen worden sind. Wir wissen wohl, ehrwürdige Brüder, wie mühevoll diese Aufgabe ist und wie viele und große Schwierigkeiten ihr entgegenstehen. Doch aus dieser notwendigerweise übernommenen Pflicht werdet ihr größten Trost schöpfen, da ihr, wie Unser Vorgänger Leo XIII. mahnt, „aus der Umsicht und Sorgfalt, die ihr auf die Erziehung der Priester verwendet, die wünschenswertesten Früchte erntet. Ihr werdet fühlen, daß euer bischöfliches Amt dadurch viel leichter zu führen ist und reicheren Nutzen bringt.“ (Enzyklika *Quo multum*, 22. August 1886.)

Wir betrachten es daher als nützlich, euch Hinweise zu geben, die durch die gebieterische Notwendigkeit, heilige Priester heranzuziehen, die heute größer denn je ist, nahegelegt werden.

Zeitgemäße Jugenderziehung

An erster Stelle ist zu beachten, daß die Alumen der untersten Klassen Knaben sind, die aus dem Boden ihres häuslichen Lebens herausgelöst sind. Daher fordert die Sache selber, daß das Leben, das die Knaben in den Seminarien führen, mit dem gewöhnlichen Leben aller Knaben soweit wie möglich in Übereinstimmung gebracht wird. So wichtig also auch einestheils ihre religiöse Bildung genommen und so aufmerksam andererseits ihre natürlichen Fähigkeiten und die Eigenart ihrer Neigungen beachtet werden müssen, so muß das alles doch in geräumigen und luftigen Gebäuden geschehen, die für Gesundheit und Ruhe günstig sind. Doch möge auch in dieser Hinsicht „Maß und Zucht“ walten, so daß es nicht vorkommt, daß diejenigen „in kostspieligen Häusern und ausgesuchten Verwöhnungen und Bequemlichkeiten leben“ (Ansprache vom 25. November 1948, AAS. 1948, p. 552), die zu Selbstverleugnung und evangelischer Tugend herangezogen werden müssen.

Im allgemeinen ist vorzüglich darauf zu achten, daß die Eigenart des einzelnen Knaben recht gebildet wird. Die Knaben sollen sich immer mehr dessen bewußt werden, was für Gefahren für sie aus ihren Handlungen entstehen können, was für Urteile sie über die Menschen und die Ereignisse fällen, was sie von sich aus noch gerne und freiwillig unternehmen. Daher müssen die Seminarleiter in kluger Weise einschreiten und mit den wachsenden Jahren die strengere Überwachung und die Zügel jeglicher Art allmählich lockern. Sie müssen es erreichen, daß die Jünglinge sich selber leiten, daß sie fühlen, daß sie selber die Urheber ihrer Werke sind. In gewissen Dingen sollen sie den Zöglingen nicht nur Handlungsfreiheit gewähren, sondern sie auch daran gewöhnen, mit ihnen zu diskutieren, damit sie die Wahrheiten, die die Lehre oder die Praxis angehen, leichter aufnehmen. Die Leiter sollen auch keine Bedenken dagegen haben, daß die ihnen anvertrauten Jünglinge die heutigen Ereignisse kennen. Ja, sie sollen ihnen sogar die Kennt-

nisse der Dinge vermitteln, durch die sie sich selber ein reifes Urteil über die Geschehnisse bilden können. Auch Meinungsverschiedenheiten über diese Fragen sollen sie nicht aus dem Wege gehen, um den Geist der Jünglinge für die richtige Einschätzung der Dinge und Verhältnisse zu schulen.

Das Ideal der Aufrichtigkeit

Wenn diese Richtlinien gewissenhaft befolgt werden, werden die zu Rechtschaffenheit und Aufrichtigkeit erzogenen Zöglinge die Reinheit ihres eigenen Lebens wie des der andern und jede Seelenstärke über alles schätzen und Falschheit und jegliche Art von Heuchelei verabscheuen. Diese Reinheit und Aufrichtigkeit wird es den Leitern erleichtern, sie wirksam zu unterstützen, wenn es sich darum handelt, zu untersuchen, ob sie von Gott zur Ergreifung des Priesterstandes berufen sind.

Keine Weltfremdheit

Wenn hingegen die Jugendlichen — besonders jene, die schon in zartem Alter in die Seminarien aufgenommen worden sind — an Orten erzogen werden, die von der menschlichen Gesellschaft allzuweit entfernt sind, werden sie später nicht leicht weder mit dem einfachen Volk noch mit den Gebildeten umgehen können, und es wird ihnen nur zu leicht passieren, daß sie sich entweder dem christlichen Volke gegenüber ungeschickt benehmen oder die erhaltene Bildung geringschätzen. Daher muß man dafür sorgen, daß die Zöglinge allmählich und klug in die innersten Gedanken und Wünsche des Volkes eindringen, damit sie nicht, wenn sie einmal im Priesteramt sind und in der Seelsorge arbeiten, unsicher in ihrer Tätigkeit sind. Das würde nicht allein sie selber verwirren, sondern auch ihr priesterliches Wirken beeinträchtigen.

Geistige Ausbildung

Des weiteren müssen die Leiter der Seminarien die größte Sorgfalt auf die Ausbildung des Geistes der Zöglinge verwenden.

Ihr kennt ohne Zweifel, ehrwürdige Brüder, die Richtlinien und Vorschriften, welche dieser Apostolische Stuhl diesbezüglich wiederholt ausgegeben hat und die Wir selber allen empfohlen haben, als Wir erstmals, zu Beginn Unseres Pontifikates, die Zöglinge der römischen Seminarien und Kollegien empfangen (Ansprache vom 24. Juni 1939, AAS. 1939, p. 245—251).

In dieser Hinsicht wünschen Wir vor allem, daß die künftigen Priester in den Studien der Sprachen und Wissenschaften in keiner Weise den jungen Laien nachstehen, die die gleichen Studien betreiben. Wenn nämlich hierfür gesorgt wird, dann wird zugleich dafür gesorgt, daß der Geist der Schüler eine strenge Ausbildung erfährt und daß zu gegebener Zeit leichter jedes einzelnen Lebenswahl getroffen werden kann. Denn dann wird der Seminarschüler, wenn er sich schließlich für seinen künftigen Lebensstand entscheiden muß, durch keinerlei Zwang genötigt, und er wird der Gefahr entgehen, nur weil ihm die Ausbildung und die Kenntnisse fehlen, die ihm den Zugang zu weltlichen Ämtern eröffnen könnten, auf dem Wege weiterzugehen, der nicht für ihn bestimmt ist, gemäß jenem Worte des ungetreuen Verwalters: „Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich“ (Lk. 16, 3). Wenn dann ein Zögling, auch wenn er nütz-

liche Arbeit für die Kirche zu leisten verspräche, aus dem Seminar austritt, so ist das durchaus nicht zu bedauern. Denn er wird, wenn er den rechten Weg beschritten hat, des im Seminar empfangenen Gutes nicht uneingedenk sein und dem katholischen Eifer der Laien viel von seinem eigenen Eifer hinzufügen.

Theologische und philosophische Bildung

Beim Unterricht der Alumnen ist, obwohl die Kenntnis vieler Fächer nötig ist, unter denen heute vor allem die Einführung in die sozialen Probleme von größter Bedeutung ist, dennoch das Schwergewicht zu legen auf die philosophischen und theologischen Fächer „nach der Methode des englischen Lehrers“ (CIC. can. 1366, 2) und damit verbunden auf die Kenntnis der Bedürfnisse und der Irrtümer, die unsere Zeit hervorgebracht hat. Denn diese Wissenschaften sind sowohl für den Priester selbst als auch für das christliche Volk von größtem Wert und Nutzen. Die Lehrer der Frömmigkeit versichern, daß diese Dinge, wenn sie nur in geeigneter Weise gelehrt werden, viel zur Bewahrung und Stärkung des Glaubens eifers, zur Schwächung der Begierlichkeiten, zur Vereinigung des Herzens mit Gott beitragen.

Dazu kommt, daß der Priester, der gleichsam das „Salz der Erde“ und das „Licht der Welt“ ist, mit größter Hingabe zum Schutz des Glaubens durch die Verkündigung des Evangeliums Christi und durch die Widerlegung der entgegengesetzten Irrtümer, die heute auf allen Wegen des Volkes ausgesät werden, tätig sein muß. Er wird aber den Irrtümern nicht kraftvoll entgegen treten können, wenn er sich nicht die überaus starken Argumente der katholischen Philosophie und Theologie völlig zu eigen gemacht hat.

Es ist diesbezüglich nicht unangebracht zu bemerken, daß die Lehrmethode, die in den katholischen Schulen seit langem in Gebrauch ist, sowohl zur klaren Erfassung der Begriffe geeignet ist wie auch zur Bekräftigung dessen, daß die Wahrheiten, die der Kirche, der Lehrerin der Christen, als heiliges Erbe anvertraut sind, unter sich vollkommen übereinstimmen und zusammenhängen. Es fehlt jedoch in unserer Zeit nicht an solchen, die von den neueren Lehräußerungen der Kirche abweichen und die sich nicht genug um klare Umschreibung der Begriffe mühen und die dadurch nicht nur den geraden Weg unserer Schulen verlassen, sondern auch, wie die Erfahrung lehrt, irrigen und zweideutigen Auffassungen Eingang verschafft haben.

Damit also die priesterlichen Studien nicht in beklagenswerter Weise von Schwankungen und Unsicherheiten heimgesucht werden, ermahnen Wir euch, ehrwürdige Brüder, aufs eindringlichste, alle darüber zu wachen, daß die sicheren Richtlinien, die der Apostolische Stuhl über die Pflege dieser Studien erlassen hat, mit unverbrüchlicher Treue aufgenommen und befolgt werden.

Ausbildung von Herz und Sitten

Wenn Wir Uns bis jetzt um des apostolischen Amtes willen, das Wir bekleiden, so ausführlich über die hervorragende Ausbildung des Verstandes der Kleriker geäußert haben, so ist es doch nicht schwer zu verstehen, warum Uns nichts mehr am Herzen liegt als die richtige Ausbildung von Herz und Sitten der Jünglinge. Denn wenn diese nicht erreicht wird, kann gerade die ausgezeichnetste Bildung durch den Hochmut und die An-

maßung, die sich leicht ins Herz einschleichen, zu dem größten Sturz führen. Daher will die Mutter Kirche, daß die Jünglinge schon in den Priesterseminarien mit jener Heiligkeit beginnen, die sie dann im ganzen Leben beweisen und behaupten müssen.

Wie Wir schon hinsichtlich der Priester schrieben, so bestehen Wir nun in gleicher Weise darauf, daß sich die Alumnen zuinnerst von der Überzeugung durchdringen lassen müssen, daß sie mit aller Kraft nach der Erreichung der Herzenszier der Tugenden streben und sie, wenn sie sie erlangt haben, standhaft bewahren und eifrig mehren müssen.

Erziehung zur Frömmigkeit

Da die Jünglinge täglich ungefähr zu denselben Stunden dieselben Frömmigkeitsübungen verrichten, besteht die Gefahr, daß mit der äußeren Betätigung der Religion der innerste Trieb des Herzens nicht mitgeht. Und das kann aus Gewohnheit fast noch leichter bei denen geschehen oder sich verschärfen, die das Priesterseminar verlassen haben und nun in die notwendige Betätigung ihrer amtlichen Obliegenheiten hineingerissen werden.

Daher möge aller Fleiß und alle Mühe aufgewandt werden, damit die, die als Hoffnung des Klerus erzogen werden, ihr Leben, das von übernatürlichem Geiste genährt und unter der Leitung des übernatürlichen Geistes geführt werden soll, in intensiver Frömmigkeit leben. Alles sollen sie vom göttlichen Glauben erleuchtet und mit Christus vereint tun. Sie sollen überzeugt sein, daß diejenigen, die Priester werden wollen und die Stelle des göttlichen Meisters selber in der Kirche vertreten sollen, sich von dieser heiligen Lebensart nicht entfernen können. Nichts drängt die Alumnen stärker zum Streben nach den eines Priesters würdigen Tugenden, zur Überwindung der Schwierigkeiten, zur Verwirklichung heilsamer Absichten als dieser innerliche Sinn der Frömmigkeit.

Die Tugend des Gehorsams

Wer sich um die sittliche Bildung der Kleriker müht, muß es als höchstes Ziel betrachten, daß sie nach jenen Tugenden streben, die die Kirche von den Priestern fordert. Da Wir darüber an einer anderen Stelle dieser Ermahnung schon gesprochen haben, besteht kein Grund, dies hier noch einmal zu wiederholen. Wir können jedoch nicht umhin, die Alumnen unter allen Tugenden, die sie zieren müssen, auf die hinzuweisen, die gleichsam das Fundament jeder priesterlichen Heiligkeit sind. Es ist unbedingt notwendig, daß die Jünglinge sich so um den Gehorsam mühen, daß sie sich gewöhnen, ihren Willen schlicht dem Willen Gottes zu unterwerfen, als dessen Interpreten die Seminaroberen angesehen werden müssen. Nie sei etwas in ihrem Tun, was dem Willen Gottes widerspricht. Zum Vorbild dieses Gehorsams, von dem Wir sprechen, sollen sich die Jünglinge den göttlichen Erlöser selber nehmen, der auf Erden nur ein Ziel hatte: „O Gott, deinen Willen zu tun“ (Hebr. 10,7).

Die Jünglinge, die im Seminar leben, sollen schon von den ersten Jahren an lernen, ihren Obern von Herzen wie Söhne zu gehorchen, damit sie später auch dem Willen ihrer Bischöfe sanftmütig dienen, so wie es der unbesiegteste Kämpfer Christi, Ignatius von Antiochien, vorgeschrieben hat: „Alle gehorhet dem Bischof, wie Jesus Christus dem Vater“ (Ad Smyrnaeos 8,1; Migne, PG. 5, 714). „Wer den Bischof ehrt, ist von Gott geehrt;

wer etwas heimlich vor dem Bischof tut, dient dem Teufel“ (ebda. 9,1; 714f.). „Tut nichts ohne den Bischof, behütet euren Leib als Tempel Gottes, liebet die Einheit, fliehet die Zwietracht, seid Nachahmer Jesu Christi, so wie er selber seines Vaters“ (Ad Philadelph. 7,2; Migne, PG. 5,700).

Die Tugend der Keuschheit

Wachsame und kluge Sorge muß angewandt werden, damit die Rekruten des heiligen Dienstes die Keuschheit hochschätzen, lieben und in ihrem Herzen bewahren lernen, denn an ihr liegt es zum großen Teile, daß sie diesen Lebensstand erwählen und darin verharren. Sie muß daher, da sie in der menschlichen Gemeinschaft so vielen Gefahren ausgesetzt ist, im Herzen derer, die die priesterliche Würde empfangen sollen, schon seit langem und fest verwurzelt sein. Die Kleriker sollen daher nicht allein in geeigneter Weise darüber belehrt werden, was der Zölibat der Priester und die von ihnen zu haltende Keuschheit sind (vgl. CIC. can. 132) und was sie für Pflichten auferlegen, sondern sie sollen auch an die Gefahren erinnert werden, die ihnen begegnen können. Ebenso müssen die Alumnen ermahnt werden, sich schon vom zartesten Alter an vor Gefahren in acht zu nehmen und zu jenen Mitteln, die Begierden zu unterdrücken, Zuflucht zu nehmen, die ihnen die Lehrer der himmlischen Dinge nahelegen. Denn je fester und standhafter die Begierden in Zucht genommen werden, desto größere Fortschritte wird das Herz in den übrigen Tugenden machen und desto reichlicher werden die Früchte der priesterlichen Arbeit sein. Wenn ein Kleriker in dieser Sache dem Bösen zuneigt und sich von dieser schlimmen Neigung in einer angemessenen Probezeit nicht lösen kann, soll er aus dem Seminar unbedingt entfernt werden, bevor er die heiligen Weihen empfängt.

Die von Uns genannten und alle anderen eines Priesters würdigen Zierden der Seele werden die Jünglinge in den Seminarien sich leicht erwerben, wenn sie von Kind an eine aufrichtige und zarte Frömmigkeit zu Jesus Christus, „der wahrhaft, wirklich und wesentlich“ unter der Gestalt des allerheiligsten Sakramentes zugegen ist und unter uns hier auf Erden weilt, in sich gesogen haben; wenn gleichzeitig die Zöglinge alle ihre Absichten und Arbeiten, die sie unternehmen, von Christus ausgehen lassen und auf Christus ausrichten. Von größter Freude aber wird die Kirche erfüllt sein, wenn die Jünglinge mit der Frömmigkeit zum allerheiligsten Sakramente der Eucharistie eine besondere Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria verbinden, eine Verehrung, kraft deren das Herz sich ganz der Gottesmutter anvertraut und zur Nachahmung ihrer Tugenden gedrängt wird. Denn bei keinem Priester, dessen Jugend durch eine hervorragende Liebe zu Jesus und zu Maria genährt worden ist, wird eine vorzügliche und eifrige Wirksamkeit ausbleiben.

Sorge um die Neupriester

Wir können an dieser Stelle nicht umhin, ehrwürdige Brüder, euch auch zu ermahnen, euch der Neupriester in besonderer Weise anzunehmen.

In dem Augenblick, da sie die Abgeschlossenheit des Seminars zur Übernahme der seelsorgerlichen Aufgaben verlassen, kann den Priestern daraus, daß sie nun ins offene Feld des Apostolates hinaustreten, eine Gefahr entstehen, wenn sie nicht schon klug auf die neue Lebens-

weise vorbereitet worden sind. Ihr müßt euch daher im klaren sein, daß die guten Hoffnungen, die man auf die Neupriester setzt, leicht enttäuscht werden können, wenn sie nicht erst allmählich in die Arbeit eingesetzt werden oder wenn sie nicht jemand bei ihren eigenen Initiativen weise überwacht und väterlich leitet.

Studienhäuser für Neupriester

Daher billigen Wir es lebhaft, wenn diese Neupriester, wo immer es möglich ist, während einiger Jahre in gewisse Kollegien aufgenommen werden, wo sie unter Leitung erfahrener Männer noch tiefer in die Frömmigkeit und die heiligen Disziplinen eingeführt und für die priesterlichen Aufgaben herangezogen werden, jeder nach seiner Veranlagung. Aus diesen Gründen wünschen Wir, daß solche Kollegien für die einzelnen Diözesen, oder, wenn die Sache es verlangt, für mehrere Diözesen zusammen errichtet werden.

Was diese Unsere Stadt anbetrifft, so haben Wir dies nach Vollendung des 50. Jahres Unseres Priestertums schon mit Freuden getan, indem Wir ein solches Haus unter dem Namen des hl. Eugenius für die Jungpriester einrichten ließen (AAS. 1949, pp. 165—167).

Wir mahnen euch, ehrwürdige Brüder, daß ihr, soweit möglich, die noch unerfahrenen Priester nicht gleich mitten in die Arbeit hineinstellt und sie auch nicht Orten zuteilt, die von der Hauptstadt der Diözese oder deren wichtigeren Ortschaften zu weit entfernt sind. Denn wenn sie diesen Lebensstand so abgesondert, unerfahren, allen Gefahren ausgesetzt, bar kluger Lehrer beginnen, so könnte das für sie und ihren Eifer zweifellos sehr nachteilig sein.

Gemeinschaftliches Leben

Wir billigen es auch entschieden, ehrwürdige Brüder, wenn diese Neupriester mit dem Ortspfarrer und seinen Mithelfern zusammenleben, weil sie auf diese Weise unter Führung der Älteren leichter zu den heiligen Obliegenheiten herangebildet und feuriger mit dem Eifer der Frömmigkeit erfüllt werden können. Alle Seelsorger machen Wir daher darauf aufmerksam, daß der künftige Erfolg dieser Jungpriester zu einem großen Teile in ihren Händen liegt. Denn die Begeisterung und Kraft, mit der diese Jungpriester an die erste Arbeit herangehen, kann durch das Beispiel der Älteren erstickt oder zum mindesten gemindert werden, wenn diese nicht an Tugenden hervorragen oder wenn sie unter dem Vorwand, die alte Routine, an die sie gewöhnt sind, dürfe nicht geändert werden, ein müßiges Leben führen.

Was die Kirche schon früher gewünscht hat (CIC. can. 134), das billigen auch Wir und empfehlen es eindringlich, daß nämlich der Klerus einer Pfarrei oder mehrerer benachbarter Pfarreien den Brauch gemeinschaftlichen Lebens einführe.

Wenn dieser Brauch gemeinschaftlichen Lebens auch gewisse Unbequemlichkeiten mit sich bringen mag, so kann es doch niemandem zweifelhaft sein, daß daraus der größte Nutzen erwächst. Zuerst einmal wird der Eifer der Liebe und Hingabe dadurch bei den Priestern täglich mehr entflammt. Dann wird dem christlichen Volk dadurch bezeugt, daß sie sich von ihren eigenen Interessen und von ihren Angehörigen willentlich gelöst haben. Endlich wird dadurch offenbar, mit welcher gewissenhafter Sorgfalt die Priester ihre Keuschheit hüten.

Fortsetzung der Studien im Priesterstand

Im übrigen müssen die Priester auch den Studien obliegen, wie es im Codex Iuris Canonici heißt: „Die Kleriker sollen die Studien, besonders die theologischen, nicht aufgeben, wenn sie ein Priesteramt erhalten haben“ (can. 129). Im Codex werden neben dem Examen, das den Neupriestern „jedes Jahr während voller drei Jahre“ (can. 130,1) auferlegt wird, auch Zusammenkünfte vorgeschrieben, die sie öfters im Jahre „zur Förderung von Wissenschaft und Frömmigkeit“ (can. 131,1) abhalten sollen.

Zur Förderung der Studien, die die Priester oft wegen zu geringer Geldmittel nicht pflegen können, ist es höchst wünschenswert, daß die Ortsordinarien gemäß alter hervorragender Tradition der Kirche die Bibliotheken, die einst beim Ordinariat oder bei den Kanonikerkollegien oder in den Pfarreien selber bestanden haben, zu neuem Leben erwecken.

Diese Bibliotheken besitzen, obwohl sie häufig ausgeplündert und aufgehoben worden sind, nicht selten noch ein reiches Erbe an Pergamenten, Handschriften und Büchern, „die einen prächtigen Beweis einerseits für die vielen Arbeiten der Kirche und die von ihr ausgeübte Autorität, andererseits für den göttlichen Glauben und die Frömmigkeit unserer Vorfahren, ihre Studien und ihren edlen Geschmack liefern“ (Brief von Kard. Gasparri an die Bischöfe Italiens, 15. April 1923). Mögen diese Bibliotheken nicht bloß als vernachlässigte Aufbewahrungsorte betrachtet werden, sondern als lebendige Einrichtungen, in denen ein geeigneter Raum für die Durchsicht der Bücher hergerichtet werden soll. Vor allem sollen die Bibliotheken zur Benutzung in unserer Zeit ergänzt und mit Schriften aller Art unter besonderer Berücksichtigung der religiösen und sozialen Fragen ausgestattet werden, damit die Lehrer, die Pfarrer und besonders die Jungpriester daraus genug Wissen zur Verkündigung der evangelischen Wahrheiten und zur Widerlegung der Irrtümer schöpfen können.

IV. Teil

Aktuelle Probleme

Die Neuerungssucht

Wir halten es endlich für Unsere Aufgabe, ehrwürdige Brüder, euch auf die ganz besonderen Schwierigkeiten unserer Zeit hinzuweisen. Wir nehmen an, daß euch bekannt ist, daß unter den Priestern, besonders unter denen, die sich weder durch Bildung und Wissen noch durch strenge Lebensführung auszeichnen, eine ständig weiter um sich greifende und schwerwiegende Neuerungssucht schwelt.

An sich ist Neuheit kein Zeichen für Wahrheit, und sie ist nur unter der Bedingung zu loben, daß sie zugleich die Wahrheit bekräftigt und zu Rechtschaffenheit und Tugend führt.

In der gegenwärtigen Zeit sind manche schwer vom Wege abgeirrt. Da ist zu beklagen, daß verschiedene Arten von Philosophen aufstehen und, ohne die Sitten der Menschen irgendwie gebessert zu haben, wieder verschwinden. Da kann man durch Häßlichkeit hervorstechende Kunstwerke sehen, die sich nichtsdestoweniger fälschlich christlich nennen. Der Verwaltungsapparat dient an nicht wenigen Orten mehr dem Wohlergehen einzelner

Bürger als dem Gemeinwohl. Die Wirtschafts- und Sozialordnung birgt mehr Gefahren für die anständigen als für die raffinierten Menschen. Es ist verständlich, daß es in unseren Tagen Priester gibt, die irgendwie von diesen Dingen angesteckt sind. Sie nehmen bisweilen Anschauungen und eine Lebensart, auch in Kleidung und Leibeskultur, an, die in gleicher Weise ihrer Würde wie ihrem Amt widersprechen. Sie lassen sich sowohl in den Predigten, die sie an das Volk halten, als auch in der Widerlegung der Gegner von der Sucht nach Neuheit leiten. Sie schwächen dadurch nicht nur ihren Glauben, sondern schaden auch ihrem Rufe und mindern die Wirksamkeit ihres heiligen Amtes.

Mahnung an die Ordinarien zur Wachsamkeit

Angesichts dieser Sachlage wenden Wir Uns vor allem an eure Geschicklichkeit, ehrwürdige Brüder, und Wir zweifeln nicht, daß ihr gegenüber der maßlosen Leidenschaft für die alte oder für die künftige Zeit, die bei vielen eingerissen ist, jene Klugheit walten lassen werdet, die auch dann weise und wachsam ist, wenn es sich um neue Wege handelt und untersucht werden muß, was an Eifer und was an Kampf unternommen werden soll, damit schließlich allein die Wahrheit den Sieg davonträgt. Wir sind sicher weit davon entfernt zu behaupten, die apostolische Arbeit müsse nicht dem Leben, wie es heute ist, angepaßt werden, oder die Werke, die jetzt gegründet werden, müßten nicht den Bedürfnissen dieser Zeit dienen. Da aber jegliche priesterliche Tätigkeit in der Kirche gemäß der Stufenordnung der Rechte und Würden geordnet sein muß, so dürfen Neuerungen auf diesem Gebiet nicht ohne den Bischof eingeführt werden. Die Oberhirten der gleichen Gegend oder Nation mögen daher öfter zu Beratungen zusammenkommen, um sich um die lokale Zweckmäßigkeit zu kümmern und für der religiösen Wirksamkeit möglichst angepaßte und günstigste Arbeitsmethoden zu sorgen. Wenn das alles nach der festgelegten Ordnung geschieht, dann kann das priesterliche Wirken nicht ohne Frucht bleiben. Alle mögen überzeugt sein: Gottes Willen muß mehr gehorcht werden als dem Willen der Menschen, und die apostolische Betätigung hat sich nicht nach den Meinungen der einzelnen, sondern nach den Gesetzen oder Richtlinien der kirchlichen Gewalt zu richten. Denn wer meint, er könne durch ungewohnte und absurde Handlungen die Armut seines Herzens verdecken oder erfolgreich für die Ausbreitung des Reiches Christi tätig sein, der ist von aller Hoffnung verlassen.

Priester und soziale Frage: Der Kommunismus

Eine ebenso richtige Haltung wie die, von der Wir eben geredet haben, müssen die Priester, wie Wir glauben, einnehmen, wenn es um die sozialen Lehren geht, so wie sie heute dargelegt werden.

Es gibt heute viele, die sich fürchten vor den Mächten der Kommunisten, die vor allem darauf ausgehen, denen, denen sie zeitliches Glück verheißen, den Glauben aus den Herzen zu reißen, und die ihnen auch völlig ratlos gegenüberstehen. Der Heilige Stuhl hat jedoch durch kürzlich herausgebrachte Erlasse klar den Weg gewiesen, den alle gehen müssen und den niemand unbeschadet seiner Gewissenspflicht verlassen darf.

Der Kapitalismus

Auf der andern Seite gibt es viele, die ängstlich und unsicher sind gegenüber jener Wirtschaftsform, die nach der Zusammenballung zu großer privater Reichtümer benannt wird. Auch daraus entstehen schwere Schäden, wie die Kirche mehr als einmal erklärt hat. Die Kirche hat nicht nur den Mißbrauch großen Reichtums, sondern auch den des Eigentumsrechtes selber angeprangert, auf dem diese Wirtschaftsform beruht und den sie verteidigt. Sie hat auch gelehrt, daß Reichtümer und Besitz dazu beitragen müssen, durch Arbeit Sachwerte zu produzieren, zum Nutzen der ganzen menschlichen Gemeinschaft wie zum Schutz und Vorteil der menschlichen Freiheit und Würde. Die Schäden, die aus beiden Wirtschaftsformen entstehen, sollen alle und insbesondere die Priester von der Notwendigkeit überzeugen, die von der Kirche verkündete Soziallehre treuen Herzens anzunehmen, sie weiterzugeben und nach Kräften in die Tat umzusetzen. Diese Lehre allein vermag die so tief eingerissenen Übel zu beheben. Denn sie fügt alle Pflichten der Gerechtigkeit und der Liebe in höchster Vollendung zusammen. Sie läßt eine Gesellschaftsordnung erstehen, die die einzelnen Bürger nicht unterdrückt und sie einander nicht durch zu großes Streben nach eigenem Vorteil entfremdet, sondern vielmehr alle durch einen gewissen Einklang der Interessen und durch die Bande brüderlicher Verbundenheit miteinander vereint.

Das Vorbild Christi

Die Priester sollen auf der Spur des göttlichen Meisters den Bedürftigen und den Arbeitern in ihrer Not, ja allen, die in Armut und Elend sind, nach Kräften helfen. Unter diesen befinden sich bekanntlich auch viele aus dem Mittelstand und sogar aus dem Priesterstand selber. Doch sollen sie auch jene nicht vernachlässigen, die zwar genug Besitz haben, aber an einer Not des Herzens leiden. Diese sollen zur völligen Erneuerung ihres Lebens aufgerufen werden, indem sie an das Beispiel des Zachäus erinnert werden, der gesagt hat: „Die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, erstatte ich es vierfach“ (Lk. 19, 8). Wenn es um die soziale Frage geht, mögen die Priester nie vergessen, worauf ihr Amt hinzielen muß. Eifrig und ohne Zögern sollen sie die Grundsätze darlegen, die in den verschiedenen Gesellschaftsklassen das Eigentumsrecht, den Reichtum, die Gerechtigkeit und die Liebe betreffen, und sie sollen durch ihr Beispiel lehren, wie diese Grundsätze am besten zu verwirklichen sind.

Diese Grundsätze sollen jedoch auch die Laien in die Tat umsetzen. Wenn sie der Sache nicht gewachsen sind, soll der Priester sie auf bestmögliche Art instruieren und bilden.

Notlage vieler Geistlicher

Hier erscheint es Uns angebracht, das Problem der wirtschaftlichen Notlage zu berühren, in der sich sehr viele Priester seit dem letzten Kriege befinden, zumal in jenen Gegenden, die, sei es unmittelbar durch den Krieg, sei es durch die politischen Zustände, die größten Schäden davongetragen haben. Da Wir unter diesen Verhältnissen sehr leiden, lassen Wir nichts unversucht, was in Unserer Macht steht, um das Unglück, die Leiden und die größte Not zu beheben.

Ihr wißt wohl, ehrwürdige Brüder, daß Wir in den Gegenden, wo die Not am größten schien, durch die Konzilskongregation den Bischöfen außerordentliche Vollmachten und besondere Weisungen erteilt haben, um die ärgsten wirtschaftlichen Ungleichheiten unter den Priestern der einzelnen Diözesen auszugleichen. Und Wir wissen, daß die Priester mancherorts in lobenswerter Weise den Mahnungen ihrer Oberhirten nachgekommen sind. An anderen Orten jedoch sind Schwierigkeiten aufgetaucht, und die gegebenen Richtlinien haben nicht voll und ganz zur Auswirkung kommen können. Wir ermahnen euch daher, väterlicher Gesinnung auf dem beschrittenen Wege weiterzugehen, da es nicht angeht, daß den in den Weinberg des Herrn gesandten Arbeitern das tägliche Brot fehlt. Laßt es euch nicht verdrießen, Uns immer wieder zu informieren, welchen Erfolg eure Bemühung hat.

Alters- und Krankenversicherung für die Priester

Wir empfehlen auch eindringlich, ehrwürdige Brüder, euch miteinander zu beraten, um den Priestern nicht nur im Augenblick das Lebensnotwendige zu sichern, sondern auch — wie wir es in der bürgerlichen Gesellschaft schon verwirklicht sehen und billigen — für ihre Zukunft durch gewisse Vorkehrungen und geeignete Mittel vorzusorgen, besonders für den Fall von Krankheit, Invalidität und Alter. Dadurch könnt ihr ihnen die Sorge um ihren Lebensabend abnehmen.

Wir möchten daher all jenen Priestern danken, die ihre eigenen Unbequemlichkeiten hintansetzen, um ihren notleidenden Kollegen im heiligen Amte, besonders den alten und kranken, zu Hilfe zu kommen. Wenn sie das tun, bringen sie einen hervorragenden Erweis jener gegenseitigen Liebe, die Christus seinen Jüngern als Kennzeichen auftrug, woran sie von allen erkannt werden sollten: „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe habt zueinander“ (Joh. 13, 25). Wir wünschen auch, daß die Priester aller Nationen durch stets innigere Bande brüderlicher Gemeinschaft miteinander verbunden seien, damit immer klarer zutage tritt, daß sie als Diener Gottes, des gemeinsamen Vaters aller, überall auf Erden, wo immer sie sind, von der gleichen Liebe zueinander beseelt sind.

Anruf an die Hilfe der Gläubigen

Doch ist euch ohne Zweifel klar, daß ihr der großen Schwierigkeiten dieses Anliegens nicht Herr werden könnt, wenn nicht auch die Christgläubigen sich verpflichtet fühlen, dem Klerus zu Hilfe zu kommen, jeder nach seinen Kräften, und wenn nicht alle geeigneten Mittel angewandt werden, die zu diesem Ziele führen.

Mahnt daher das euch anvertraute Volk an seine Pflicht, den notleidenden Priestern zu helfen, denn immer gilt das Wort des göttlichen Erlösers: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert“ (Lk. 10, 7). Wie kann man von den Priestern eifrige Arbeit in ihrem Amt verlangen, wenn ihnen das Lebensnotwendige fehlt? Übrigens bereiten Gläubige, die das vernachlässigen, den Feinden der Kirche, wenn auch unwillentlich, selbst den Weg; denn diese konnten den Klerus in gewissen Nationen dadurch leichter in Armut stoßen, um ihn dann von seiner legitimen Autorität zu lösen.

Verpflichtungen der Regierungen

Auch die Regierungen sollten je nach den verschiedenen Verhältnissen ihrer Staaten zum Unterhalt des Klerus beitragen, zumal deren Tätigkeit Gesinnung und Sitten der Bürger zum größten Vorteil der ganzen Gesellschaft sehr günstig beeinflusst.

Zusammenfassung

Zum Schluß können Wir Uns, bevor Wir dies Schreiben beenden, nicht enthalten, euch jene Mahnungen hier nochmals zusammenfassend zu wiederholen, die ihr täglich vor Augen haben müßt, da sie als die hauptsächlichsten Richtlinien eures Lebens und Arbeitens zu betrachten sind. Da wir Priester Jesu Christi sind, müssen wir uns darum mühen, daß die Erlösung, die er vollbracht hat, sich in den Herzen der Menschen mit voller Kraft auswirkt. Wenn wir nun die schweren Nöte dieser unserer Zeit aufmerksam erwägen, müssen wir uns anstrengen, die vom rechten Wege abgeirrten oder durch den Nebel der Begierden geblendeten Brüder zu den christlichen Geboten zurückzuführen. Wir wollen die Völker durch das Licht der christlichen Lehre erleuchten, durch die christlichen Gebote leiten und mit dem Bewußtsein der christlichen Pflichten ganz durchdringen. Wir wollen endlich alle aufmuntern, mutig die Schlachten der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu schlagen.

Nochmalige Mahnung zur Heiligkeit

Aber das gesteckte Ziel werden wir nur dann erreichen, wenn wir eine solche Höhe der Heiligkeit erlangen, daß wir das Leben und die Tugend, die wir aus Christus geschöpft haben, auf die anderen überströmen lassen können.

Wir ermahnen daher die einzelnen Priester mit der Mahnung des Apostels: „Vernachlässige nicht die Gnade, die dir durch die Handauflegung der Ältesten verliehen ist“ (1 Tim. 4, 14); „in allem sei ein Vorbild guter Werke, in der Lehre, in der Lauterkeit, in der Würde. Dein Wort sei gesund und unanfechtbar, damit der Gegner beschämt werde und uns nichts Böses nachsagen könne“ (Tit. 2, 7 f.).

Geliebte Söhne, schätzt die Gnade des empfangenen Amtes hoch. Lebet so, daß sie in euch stark sei und überreiche Frucht trage, so daß diese zum geistlichen Nutzen der Kirche und zur Besserung ihrer Feinde reichlich beitrage.

Damit diese Unsere väterliche Ermahnung erreiche, was sie bezweckt, ermahnen Wir euch immer und immer wieder mit den Worten, die so gut in dieses Heilige Jahr passen: „Erneuert euch in eurem Sinn durch den Geist und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph. 4, 23 f.); „seid Nachahmer Gottes als seine geliebten Kinder und wandelt in der Liebe, wie auch Christus euch geliebt und sich für uns Gott hingegeben hat als Opfergabe“ (ebda. 5, 1 f.); „erfüllt euch mit dem Heiligen Geiste, redet miteinander in Psalmen und Hymnen und in geistlichen Gesängen, singet und jubelt Gott in euren Herzen“ (ebda. 18 f.), „wachtet in beharrlichem Gebete für alle Heiligen“ (ebda. 6, 18).

Aufforderung zu besonderen Exerzitien

Da Wir diese Aufforderungen des Völkerapostels im Herzen erwägen, halten Wir es für angebracht, euch zu raten, daß ihr euch im Laufe dieses Heiligen Jahres geistlichen Exerzitien außerhalb der festgesetzten Ordnung unterzieht, so daß Ihr in dem daraus gewonnenen Frömmigkeitseifer auch die Herzen der anderen besser dazu aufrufen könnt, aus den Schätzen der göttlichen Barmherzigkeit zu schöpfen.

Maria als Patronin der Priester

Wenn ihr aber ganz besonders erfahrt, wie schwierig es ist, auf dem mühevollen Wege der Heiligkeit voranzuschreiten und euren Pflichten nachzukommen, dann erhebet vertrauensvoll Auge und Herz zu jener, die, da sie die Mutter des ewigen Priesters ist, auch die liebevollste Mutter des katholischen Klerus ist. Ihr kennt die Güte dieser Mutter euch gegenüber wohl, und ihr habt auch an vielen Orten in der Predigt auf die Barmherzigkeit ihres unbefleckten Herzens hingewiesen und den Glauben und die Frömmigkeit des christlichen Volkes oft in wunderbarer Weise geweckt.

Wenn die jungfräuliche Gottesgebälerin alle in brennender Liebe umfaßt, dann gewiß in besonderer Liebe die Priester, die das lebendige Abbild Jesu Christi in sich tragen. Wenn ihr daher diese außergewöhnliche Liebe und den besonderen Schutz der allerseligsten Jungfrau für euch zum großen Trost eures Herzens betrachtet,

dann werdet ihr spüren, daß eure Mühe um Heiligkeit und Erfüllung der priesterlichen Pflichten leichter wird.

Wir empfehlen der erhabenen Gottesmutter, der Mittlerin der himmlischen Gnaden, alle Priester auf der ganzen Erde innig. Auf ihre Fürbitte sende Gott euch eine überreiche Ausgießung seines Geistes. Dieser wird sowohl alle Priester zur Heiligkeit antreiben, als auch das Menschengeschlecht sittlich erneuern.

In der Hoffnung, daß dies sich auf die Fürsprache der unbefleckten Jungfrau Maria glücklich und heilsam erfüllen werde, flehen Wir auf euch alle die Fülle der Gaben von oben herab, besonders auf die Bischöfe und Priester, die Verfolgung, Kerker und Verbannung erdulden, weil sie die Rechte der Kirche und ihre Freiheit pflichtgemäß verteidigt haben. Ihnen gilt Unsere besondere Liebe, und mit väterlichem Herzen ermahnen Wir sie, sich in jener priesterlichen Standhaftigkeit und Tugend, worin sie sich bis jetzt so beispielhaft bewährt haben, weiter auszuzeichnen.

Zum Unterpfand dieser himmlischen Gnaden und zum Zeugnis Unserer väterlichen Gesinnung erteilen Wir aus liebevollstem Herzen jedem einzelnen von euch, ehrwürdige Brüder, und eurem gesamten Klerus den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 23. September, im Jahre des großen Jubiläums 1950, im 12. Jahre Unseres Pontifikates.

Pius PP. XII.

Die Kirche in den Ländern

Eine Denkschrift der polnischen Bischöfe

Kardinal Sapieha und Erzbischof Wyszynski haben im Anschluß an eine Bischofskonferenz am 13. September d. J. an den Staatspräsidenten eine Denkschrift gerichtet, deren Text jetzt vorliegt. Sie werfen darin einen Rückblick auf die kirchenpolitische Entwicklung seit 1945, die in der Feststellung gipfelt, daß die Bedrückung der Kirche durch den Staat seit dem Abkommen vom 14. April d. J. (vgl. Herder-Korrespondenz 4. Jhg., Heft 9, S. 412) nur noch rücksichtsloser geworden ist. Was in den letzten Monaten über staatliche Maßnahmen gegen die katholischen Schulen, den Religionsunterricht, den Klerus und zur Beschränkung des kirchlichen Lebens bekannt wurde, wird hier zusammengestellt und bestätigt. Das Gesamtbild der Entwicklung in Polen wird zu einem neuen Beispiel und Beweis dafür, daß Verträge oder Vereinbarungen zwischen der Kirche und kommunistischen Staatsorganen keinen Modus vivendi schaffen können. Sie können allenfalls nur den Sinn haben, vor der Geschichte die Verantwortung festzulegen.

Fortschreitende Unterdrückung seit 1945

Im ersten Teil zählt die Denkschrift auf, was die Kirche seit 1945 hinnehmen mußte: einseitige Aufhebung des Konkordates, Nichtanerkennung des kirchlichen Status in

den westlichen Gebieten, Verbote katholischer Organisationen, Liquidation der kirchlichen Schulen, der Presse, des kirchlichen Eigentums mit Einschluß des karitativen, mannigfache Einschränkungen auf ureigenst religiösem Gebiet; dann vor allem die hemmungslose Propaganda für glaubensfeindliche Ideen und Organisationen, verbunden mit den verschiedensten Maßnahmen, sie den Bürgern aufzuzwingen. „Das letzte Jahr, besonders seit dem Abschluß des Übereinkommens, ist gekennzeichnet durch die Beschleunigung im Tempo der Liquidation der kirchlichen sozialen Einrichtungen und Anstalten.“

Die Bischöfe waren loyal

„Trotz einer so schwierigen Lage der Kirche im wiedererstandenen Polen hat der Episkopat bei der Leitung der kirchlichen Angelegenheiten eine Haltung großer Mäßigung in seinen Verlautbarungen zu der wirklichen Lage beobachtet. Er hielt sich von rein politischer Tätigkeit fern und unterbreitete Ihnen, Herr Präsident, und der Regierung die Beschwerden der Kirche. Er vermied es, die wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen der Regierung politisch zu kritisieren, und sprach nur in Verteidigung der Rechte der Kirche und der Religion, wenn diese nicht beachtet wurden. In dieser Verteidigung der kirchlichen Rechte wandten sich die Bischöfe nur bei solchen Gelegenheiten an das katholische Volk, wo die Regierung die Vorstellungen des Episkopates unbeachtet